

# Hans Kinzl (1898-1979) und das Institut für Geographie der Uni- versität Innsbruck

## Gedanken und Erinnerungen zu seinem hundertsten Geburtstag

von Hugo Penz

*Einführung: Hans Kinzl und die Innsbrucker  
Geographische Gesellschaft*

Prof. Hans Kinzl hat die Entwicklung des Instituts für Geographie an der Universität Innsbruck außerordentlich geprägt und war im ersten Jahrzehnt des Bestehens auch mit dem Zweigverein Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, wie unsere Innsbrucker Geographische Gesellschaft damals hieß, eng verbunden. Er unterstützte als Emeritus den ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. A. Leidlmair, bei der Gründung des Vereins im Jahre 1971, freute sich, daß sich die Gesellschaft den Skeptikern am Institut zum Trotz außerordentlich positiv entwickelt hat, und nahm am Vereinsleben regen Anteil. Als „Alterspräsident“ leitete Hans Kinzl bei den Jahreshauptversammlungen die Neuwahlen, bei denen der bewährte Vorstand mit Prof. Leidlmair an der Spitze jedesmal bestätigt wurde. Obwohl er bereits weit über 70 Jahre alt war, besuchte er bis zu seinem Tode fast alle Vorträge unserer Gesellschaft und nahm in der Regel auch an den Nachsitzungen teil, wobei er diese zumeist erst knapp nach elf Uhr verließ. Diese Gespräche mit auswärtigen Kollegen schätzte er außerordentlich, weil er die meisten Referenten nicht nur aus der Literatur, sondern auch persönlich kannte. Er hatte sie auf den deutschen Geographentagen, an denen er regelmäßig teilnahm, oder bei Vorträgen kennengelernt, zu denen er immer wieder an Institute des deutschsprachigen Raumes eingeladen worden war. In den Nachsitzungen wurde er besonders gesprächig, wenn er auf Wissenschaftler traf, die kurz in Innsbruck studiert hatten oder Schüler von befreundeten Kollegen waren. An solchen Abenden kam er häufig auf die Geschichte des Instituts zu sprechen und würzte seine Ausführungen mit Anekdoten aus früheren Zeiten. Manche dieser Geschichten blieben in meinem Gedächtnis haften. Sie sollen helfen, diese Würdigung zum 100. Geburtstag von Hans Kinzl abzurunden. Den heutigen Studenten soll damit ein Einblick in die Entwicklung unseres Instituts geboten werden, während die älteren Mitglieder unserer Gesellschaft an den von allen verehrten „Chef“ erinnert werden, der die Innsbrucker Geographie durch Jahrzehnte geprägt hat.



*tit.ao.Univ.-Prof. Hugo Penz (Studienjahrgang 1960) ist wohl einer der tiefsten Kenner der Innsbrucker Institutsgeschichte und zugleich der jüngste von insgesamt 14 Hochschullehrern, die durch die Schule Kinzls gegangen sind.*

### *Zur Person von Hans Kinzl (1898-1979)*

Was Hans Kinzl in seinem erfüllten Leben erreicht hat, verdankte er ausschließlich seiner Begabung, seinem Fleiß und seinem durch und durch integeren Charakter. Die soziale und regionale Herkunft ließen nicht erwarten, daß er ein in der wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannter Geograph und allseits geschätzter Universitätsprofessor werden würde. Hans Kinzl wurde am 5. Oktober 1898 in der Innviertler Gemeinde St. Florian am Inn (bei Schärding) in Oberösterreich geboren. Als ältester Sohn eines wohlhabenden Bauern wäre er als Hoferbe in Frage gekommen. Der Volksschullehrer und der Dorfpfarrer erkannten jedoch seine Begabung und überredeten die Eltern, ihn studieren zu lassen. Wie andere begabte Buben aus ländlichen Gemeinden wurde er in das Bischöfliche Gymnasium Petrinum in Linz geschickt, einer kirchlichen Internatsschule, deren Absolventen größtenteils als Priester in den Dienst der Kirche traten.

Nach der Matura, die er während des Ersten Weltkrieges im Mai 1916 ablegte, entschied sich Hans Kinzl für einen anderen Lebensweg. Er mußte zum Militär, zu dem er sich als Einjährig-Freiwilliger gemeldet hatte, und kam nach der Ausbildung mit dem Tiroler Kaiserschützenregiment III an die Welschtiroler Front. Als Emeritus erzählte er, dort habe ihn die südalpine Landschaft fasziniert und er habe auch die Bewohner der ländlichen Siedlungen, die zwar italienisch gesprochen, sich jedoch als Tiroler gefühlt hätten, schätzen gelernt. Deshalb ermutigte er mich, über das Trentino zu arbeiten und erklärte mir: „Das sollen Sie machen, Welschtirol soll von hier aus untersucht werden.“ Am Weihnachtsabend des Jahres 1917 geriet der junge Fähnrich Hans Kinzl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden (Sette Comuni) in einen Hinterhalt, in welchem seine Gruppe aufgerieben und er selbst schwer verwundet wurde. Er erlitt einen Durchschuß der rechten Hand, weshalb er die Feder künftig beim Schreiben mit den mittleren Fingern halten und zum Grüßen die linke Hand verwenden mußte. Später behinderte ihn diese Verwundung beruflich vor allem bei seinen kartographischen Arbeiten.

Im Wesen und im äußeren Erscheinungsbild hat sich Hans Kinzl über Jahrzehnte hinweg nur wenig verändert. Der Institutsdiener Franz Bär erzählte bei der Verabschiedung im Juni 1962, als ihn Prof. Franz von Wieser im Wintersemester 1919/20 erstmals in den Hörsaal gerufen habe, seien ihm zwei unterschiedliche Studenten besonders aufgefallen. In der ersten Bank sei ein außerordentlich ernster Hörer gesessen, der sich voll auf den Vortrag konzentriert und fleißig mitgeschrieben habe. Das sei Hans Kinzl gewesen. In der letzten Reihe habe hingegen Franz Huter, der häufig beim Fenster hinausgesehen und immer wieder gelacht habe, seinen Platz gehabt. Während dieser später ein ernster und strenger Hochschullehrer geworden ist, behielt Hans Kinzl nicht nur seinen Platz im Hörsaal, von dem aus er später die Instituts- und die Seminarvorträge verfolgte, sondern er scheint sich auch äußerlich nur wenig gewandelt

zu haben. Die wachen Augen blickten auch im Alter noch streng hinter den großen Brillengläsern hervor und flößten Respekt ein. Wenn der „Chef“, wie er von seinen Studenten allgemein bezeichnet wurde, in die Nähe kam, verstummte das Geschwätz, und es wurden nur noch ernste Gespräche geführt. Erst knapp vor oder nach dem Studienabschluß erkannten seine Schüler, daß sich hinter der ernstesten Fassade ein außerordentlich gütiger akademischer Lehrer verbarg, der sich wie ein (strenger) Vater um sie gekümmert hat. Viele unterstützte er bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz, wobei es ihm bei einigen gelungen ist. Dabei kam ihm zugute, daß er mit führenden deutschen Geographen, etwa mit Carl Troll (Bonn) und Albert Kolb (Hamburg), befreundet war.



*Professor Kinzl während seiner letzten Peru-Reise 1964*  
Dia-Sammlung Kinzl, Institut für Geographie, Innsbruck

Der Kriegsdienst führte Hans Kinzl erstmals nach Tirol, das sein zweites Zuhause wurde, er hat sich jedoch immer zu seiner Herkunft bekannt. Das gilt für seine bäuerliche Abstammung ebenso wie für seine Heimat, der er immer verbunden geblieben ist. Als er im Alter mehrmals den Urlaub in der Kneippanstalt der Barmherzigen Brüder in Schärding verbrachte, intensivierte er den Kontakt zur Geburtsgemeinde St. Florian bei Schärding, die ihn zum Ehrenbürger ernannte. Mehrmals besuchten ihn auch Gruppen aus St. Florian, denen er Innsbruck im Rahmen eines kurzen Stadtrundganges vorstellte. Bei einem der letzten dieser Besuche stellte ihn ein junger Fremdenführer zur Rede und fragte ihn, ob er dafür eine Berechtigung habe. Prof. Kinzl war zunächst überrascht, ehe er sich faßte und ihm antwortete, er sei emeritierter Universitätsprofessor für Geographie, er führe bereits seit über 50 Jahren Exkursionen. Er selbst war überzeugt, daß er von

seinem „Heimatgau“ stark geprägt sei. Das Innviertel kam erst 1779 im Frieden von Teschen zu Österreich, vorher hatte es zu Niederbayern gehört und mit diesem eine kulturelle und politische Einheit gebildet. Der Dialekt, das Brauchtum und manche Elemente der ländlichen Kulturlandschaft sind bis heute hüben und drüben ähnlich geblieben. Zu dieser eigenständigen Landschaft hatte Hans Kinzl eine sehr enge Beziehung, und er hat sich gerne an seine Jugend in dieser Umgebung erinnert. Im Alter erzählt er, wie sehr ihn Passau beeindruckt habe, das für ihn als Kind die nächste „große Stadt“ gewesen sei, die er besucht habe. Daneben fühlte er sich auch immer als Oberösterreicher. Dort wohnten nicht nur seine Verwandten, sondern auch die Angehörigen seiner Frau. Während des Zweiten Weltkrieges war er an den Planungen für die von den Nationalsozialisten vorgesehene Universität in Linz beteiligt, wäre diese realisiert worden, so wäre er als Professor für Geographie in Frage gekommen, und er hätte sich für Tirol oder für die Rückkehr in seine alte Heimat entscheiden müssen.

Hans Kinzl hat in Gesprächen mehrfach seine Begeisterung für die Alpen mit seiner Herkunft erklärt. Er habe als Kind das Gebirge in der Ferne gesehen und sich immer danach gesehnt, dort zu leben. Es sei daher für ihn naheliegend gewesen, in Innsbruck zu studieren. Später freute er sich, wenn junge Oberösterreicher seinem Beispiel folgten, und bedauerte es, daß der Zuzug nach der Gründung der Universität Salzburg ab Mitte der sechziger Jahre stark zurückging. Über die Gletschermessungen stieß Hans Kinzl zum Alpenverein, dessen Funktionäre vielfach dem deutschnationalen und liberalen Lager nahe standen. Dies galt auch für den Geologen R. v. Klebelsberg, durch dessen Vermittlung er in den dreißiger Jahren an AV-Expeditionen in den südamerikanischen Anden teilnehmen konnte. Auf Grund dieser Kontakte glaubten viele, Hans Kinzl, der bis zu seinem Tode Mitglied der CV-Verbindung Austria Innsbruck geblieben ist, sei in das „nationale Lager“ gewechselt. Bei solchen Einstufungen ist es sicherlich auch häufig zu Mißverständnissen gekommen. So erzählte Hans Kinzl während der Fahrt über die Großglockner-Hochalpenstraße bei der Österreich-Exkursion 1963, er sei in den dreißiger Jahren aus Gründen des Naturschutzes gegen den Bau dieser Straße gewesen. In der Zeit des Ständestaates habe man ihm dies zum Vorwurf gemacht und unterstellt, er vertrete Positionen der (illegalen) Nationalsozialisten. Der damalige Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg war übrigens zur gleichen Zeit wie Kinzl in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied der Aktivitas bei der CV-Verbindung Austria Innsbruck gewesen. Auch viele andere Angehörige dieser Korporation, etwa der aus Oberösterreich stammende spätere Ordinarius für Anatomie an der Universität Innsbruck, Gustav Sauser, engagierten sich für den Ständestaat und mußten deshalb nach dem Anschluß Nachteile in Kauf nehmen. Hans Kinzl hatte sich hingegen vor 1938 politisch nicht exponiert, und er behielt nicht nur seine Stelle, sondern wurde nach seiner Rückkehr von der Expedition in Peru am 1.4.1942 sogar zum ordentlichen Professor ernannt. Dieser Karrieresprung fiel nach 1945 der „Entnazifizierungskommission“ der Universität auf, die das Verhalten des Lehrkörpers von 1938

bis 1945 zu überprüfen hatte. Diese leitete ein Verfahren ein, daher war im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1946/46 war unter „Geographie“ vermerkt: „Die Vorlesungen werden später angekündigt“. Diese Kommission stufte Hans Kinzl jedoch als „nicht-belastet“ ein, und er konnte bereits im folgenden Semester seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

In den dreißiger Jahren hatte sich Hans Kinzl als Expeditionsleiter bei den „Kundfahrten“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in die Cordillera Blanca (peruanische Anden) als hervorragender Organisator bewährt. Zudem war ihm ein korrektes Verhalten in der Zeit des Dritten Reiches bescheinigt worden. Daher wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Weiterbestand des Alpenvereins und seiner Einrichtungen zeitweise gefährdet war, in leitende Funktionen gewählt und mit folgenden Führungsaufgaben betraut:

1947-1952 Sachwalter für Wissenschaft, Kartographie und Veröffentlichungen

1953-1957 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses

1958-1967 sowie 1971/1972 Erster Vorsitzender des ÖAV

Da andere Freizeitbeschäftigungen im Leben von Prof. Kinzl nur eine untergeordnete Rolle spielten, lernte er über die Tätigkeit beim Alpenverein auch die meisten seiner persönlichen Freunde kennen. Zu diesen zählte u. a. der Alpenvereinskartograph Erwin Schneider, mit dem er die Vermessungsarbeiten in der Cordillera Blanca durchführte. Einen zweiten kleineren Freundeskreis bildeten Kollegen an der Universität, unter denen ihm der Historiker Franz Huter seit der gemeinsamen Studienzeit besonders nahe stand.

Die Tätigkeiten für den Alpenverein, die Hans Kinzl sehr gewissenhaft ausübte, waren nicht nur verantwortungsvoll, sondern auch außerordentlich zeitaufwendig. Sie beanspruchten ihn neben seinem Beruf als Universitätslehrer so sehr, daß er für sonstige Aktivitäten kaum Zeit fand. Zudem dachte er „als guter Mann an sich selbst zuletzt“, daher blieben auch manche eigene (wissenschaftliche) Arbeiten liegen. Trotzdem ist es imponierend, wie viele und wie gründlich er die Aufgaben, die ihm übertragen wurden, bewältigt hat. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn er nicht eine außerordentlich verständnisvolle Ehefrau gehabt hätte und nicht überaus diszipliniert gewesen wäre.

Hans Kinzl war bereits 40 Jahre alt, als er 1938 die Volksschullehrerin Hedwig Jonke (geb. 16.12.1902, gest. 2.3.1984) heiratete. Diese späte Eheschließung entsprach seiner Vorstellung vom Lebenslauf eines Hochschullehrers: In seinen Vorlesungen wies er darauf hin, Universitätsprofessoren hätten von allen Berufsgruppen das höchste Heiratsalter. Das Ehepaar Kinzl führte eine vorbildliche Ehe, der bei beiden Partnern vorhandene Wunsch nach Kindern ging allerdings nicht in Erfüllung. In den Lehrveranstaltungen vertrat Hans Kinzl nämlich die Auffassung, eine „Normalfamilie“ sollte vier Kinder umfassen. Wäre dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, so hätte er

sich sicherlich wesentlich mehr der Familie widmen und sein Leben anders einteilen müssen. Kurze Zeit nach der Hochzeit mußte Frau Kinzl um ihren Mann bangen und lange auf ihn warten, als dieser zur Expedition in die Cordillera Blanca aufbrach und nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 Peru nicht verlassen durfte.<sup>1</sup> Erst im Frühjahr 1941 konnte er über Japan, China und die Sowjetunion nach Innsbruck zurückkehren. Als die Stadt während des Kriege immer häufiger bombardiert wurde, mietete die Familie Kinzl neben der Wohnung in der Franz-Fischer-Straße in Innsbruck ein Ausweichquartier in Patsch. Als ein Teil des Hausrates dorthin transportiert wurde, waren in der Stadt bereits viele Plakate angebracht, auf denen zu lesen stand: „Wer plündert, wird erschossen!“ Hans Kinzl mußte, wie er später erzählte, darüber schmunzeln, im Innsbrucker Dialekt bezeichnet man nämlich das Übersiedeln von Möbeln als „Plündern“. Später dienten die Zimmer in Patsch als Ferienwohnung.

Nach dem Krieg unterrichtete Frau Kinzl in der Sonderschule St. Nikolaus (Innsbruck). Neben dieser anstrengenden Tätigkeit betreute sie auch die Kinderseite der Samstagbeilage in der „Tiroler Tageszeitung“, deren Beiträge Bezüge zur Geographie aufwiesen. So mußte „Fritzi“ topographische Rätsel lösen, bei denen die Anfangsbuchstaben der in stummen Karten eingetragenen Städte oder Flüsse das Lösungswort ergaben. Auch manche Kurzgeschichten hat Frau Kinzl nach Erzählungen ihres Mannes geschrieben. So ist einmal der Beitrag „Ein Feuerberg entsteht“ erschienen, der die rezente Bildung des Vulkans Paricutin in Mexiko behandelt hat,<sup>2</sup> ein anderer handelte über die untergegangene Inka-Stadt Machu Picchu in den peruanischen Anden. Im Dezember 1965 sprach Prof. Kinzl mit mir über den Transport des Heus von den verschneiten hochgelegenen Bergmähdern zu den Heimhöfen („Heuziehen“) und bat mich um einige Hinweise. Zwei Wochen später erschien darüber ein Artikel in der Kinderseite der Tageszeitung. Frau Kinzl übte ihren Beruf sehr pflichtbewußt aus und unterstützte ihren Mann, indem sie für dessen Arbeiten großes Verständnis aufbrachte, sich selbst jedoch daran nicht beteiligte. Sie hat ihn auch bei seinen vielen Reisen, die er z.T. selbst bezahlte, nie begleitet. Diesbezüglich stellte Prof. Kinzl einmal lakonisch fest: „Wenn nur einer fährt, kann dieser doppelt so weit reisen“. Die Hausarbeit besorgte größtenteils eine ebenfalls aus Oberösterreich stammende ganztägig beschäftigte Haushälterin.

Hans Kinzl führte ein außerordentlich geregeltes Leben, wobei er seinen Arbeitstag sehr genau einteilte. In den sechziger Jahren, als er bereits über 65 Jahre alt war,

<sup>1</sup> Der im Jahre 1997 verstorbene Kommerzialrat Dipl. Kfm. Dr. Franz Tollinger erzählte mir im Herbst 1965 über der Tätigkeit von Frau Kinzl bei seiner Familie und über ihre Sorgen während der Expedition 1939. Frau Kinzl war in der Zwischenkriegszeit einige Jahre Hauslehrerin bei der Familie Tollinger (Sillhöfe).

<sup>2</sup> Vgl. dazu H. Kinzl, Der Paricutin. In: Unsere Berge, Zeitschrift des Schweizerischen Frauen-Alpenclubs, 26. Jg., S. 131-132.

verließ er die Wohnung in der Franz-Fischer-Straße zusammen mit seiner Frau, die sich auf den Weg zur Schule von St. Nikolaus machte, knapp vor 7.30 und erreichte um 7.40 in das Institut. Anschließend widmete er sich den Verwaltungsaufgaben oder sah nach der neuen Literatur. Ungefähr um neun Uhr begann er sich auf seine Vorlesung vorzubereiten, die von Montag bis Freitag täglich zwischen elf und zwölf Uhr angesetzt war. Nach dieser verließ er um 12.45 das Institut, um rechtzeitig zum Mittagessen, das um 13 Uhr angesetzt war, in seiner Wohnung zu sein. An einem Nachmittage in der Woche – während des Semesters am Donnerstag und in der Ferien am Dienstag (im Semester Tag des Oberseminars) – besuchte er die Sauna im städtischen Dampfbad in der Salurnerstraße, anschließend erledigte er Verwaltungsarbeiten im nahen Alpenvereinsgebäude in der Wilhelm-Greil-Straße. An den anderen Wochentagen kam er knapp vor 15 Uhr in das Institut und blieb bis 19.30 Uhr. In jüngeren Jahren arbeitete er dort auch nach dem Abendessen noch regelmäßig bis 23.30. Sofern er nicht durch andere Termine etwa beim Alpenverein gebunden war, verbrachte er den Samstag und manchmal auch den Sonntag an seinem Schreibtisch in der Universität. In den fünfziger Jahren soll er einmal sogar zu Silvester bis nach Mitternacht im Institut geblieben sein. Als er um 24 Uhr durch die Assistentenzimmer in der Bibliothek ging, traf er dort den Dozenten Herbert Paschinger, der manchmal die ganze Nacht im Institut durcharbeitete, und wünschte ihm alles Gute für das kommende Jahr.<sup>3</sup>

### *Wissenschaftlicher und beruflicher Werdegang*

Als Hans Kinzl unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg im Wintersemester 1918/19 an der Universität Innsbruck Geographie und Geschichte zu studieren begann, fiel er als ernster und strebsamer, jedoch auch kameradschaftlicher Studierender auf. Er war sehr interessiert und wollte sich ein möglichst breites Wissen aneignen. Später warnte er die Studienanfänger, zu viel machen zu wollen. Im seinem ersten Semester habe er über 40 Wochenstunden Vorlesungen und Übungen belegt und feststellen müssen, daß ein solches Programm nicht durchzuhalten sei. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit nutzte er alle Möglichkeiten aus, um trotz des eingeschränkten Angebotes einer kleinen Universität zu einer breiten Ausbildung zu kommen. Dabei machte er neben vielen positiven auch einige negative Erfahrungen, von denen er noch im Alter berichtet hat. Er wollte eine Vorlesung beim bekannte Meteorologen und Geophysiker Albert Defant besuchen. Es fanden sich allerdings nur drei Studierende ein, nach dem Prinzip „Tres faciunt collegium“ hätte die Lehrveranstaltung jedoch stattfinden müssen. Prof. Defant wollte jedoch lieber eine Buchpublikation abschließen und bat die Teilnehmer, sie sollen auf den Besuch verzichten, er würde dafür jedem nach der Ver-

---

<sup>3</sup> Die Lebensweise von Prof. Kinzl konnte ich in den Jahren 1965/66 und 1967/68, in denen ich am Institut beschäftigt war, beobachten. Die Begebenheit zu Silvester erzählte Prof. Leidlmair, dem ich für viele Hinweise zu Dank verpflichtet bin.

öffentlichung ein Exemplar schenken<sup>4</sup>. Als Hans Kinzl nicht wie versprochen das Buch, sondern nur Korrekturabzüge erhielt, war er über dieses Verhalten außerordentlich enttäuscht. Den Unterricht in anderen natur- und geisteswissenschaftlichen Nachbarfächern behielt er in sehr positiver Erinnerung. In der Geologie regte ihn der junge Raimund v. Klebelsberg besonders an, der nach seinem Studium in München und der Habilitation in Innsbruck 1919 Nachfolger von J. Blaas geworden war. In Geschichte lehrte eine Reihe sehr bekannter Wissenschaftler. Von diesen beeindruckte ihn Hermann Wopfner am stärksten, dessen Forschungen vor allem dem Bergbauerntum, der geschichtlichen Landeskunde Tirols und der alpinen Volkskunde gewidmet waren. Nach der Promotion im Jahre 1923 belegte Hans Kinzl auch wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Lehrveranstaltungen. Dabei studierte er u.a. bei Adolf Günther, dem Sohn des ersten Professors für Geographie an der Technischen Hochschule in München, und bei Hermann von Schullern zu Schrattenhofen. In dessen Seminar traf er Ferdinand Ulmer, der später mit Studien zu Problemen des Bergbauerntums und als Professor für Nationalökonomie und Statistik an der Universität Innsbruck hervorgetreten ist.

Das Hauptinteresse Hans Kinzls galt von Beginn des Studiums an der Geographie, die von 1918 bis 1920 noch der erste Lehrstuhlinhaber für Geographie an unserer Universität, Franz von Wieser, vertrat. Dieser war 1879 genau 100 Jahre vor dem Tod Kinzls auf das neu errichtete Extraordinariat berufen und 1885 zum ordentlichen Professor ernannt worden. Nach dessen Emeritierung wurde die Lehrkanzel 1920 mit Johann Sölch besetzt, der in Wien bei Albrecht Penck studiert und sich in Graz neben dem Schulunterricht bei Robert Sieger habilitiert hatte. Hans Kinzl war bereits Hofrat von Wieser aufgefallen, der ihn im fünften Studiensemester mit der Abhaltung der kartographischen Übungen betraut hat, und durch seine Leistungen beeindruckte Hans Kinzl auch den überaus strengen Johann Sölch, der ihm, obwohl er noch nicht promoviert war, 1921 die neu eingerichtete einzige Assistentenstelle des Institutes angeboten hat. Im Dezember 1922 stellte Hans Kinzl sein Organisationstalent bei der Übersiedlung von der Universitätsstraße in den Neubau am Innrain unter Beweis, in welchen die Geographie als erstes von allen Fächern eingezogen ist. Später fühlte er sich in den Räumen im zweiten Stock auf der Westseite des Hauptgebäudes besonders wohl und bedauerte, daß der westlich angrenzende Innrain später verbaut wurde. 1922 lag das Institut noch am Stadtrand, daher konnte man damals, wie Hans Kinzl später gerne erzählte, in seinem Zimmer noch das Schreien des Kuckucks aus dem nahen Wald hören.

Als Johann Sölch 1928 als Nachfolger von Alfred Hettner nach Heidelberg berufen wurde, nahm er seinen bewährten Assistenten mit. Für Hans Kinzl war die Übersiedlung von der kleinen „Provinzuniversität“ Innsbruck an die große, traditionsreiche

---

<sup>4</sup> Erzählung Prof. Kinzl. Es dürfte sich um folgende Publikation gehandelt haben: A. Defant u. E. Obst: Lufthülle und Klima. (= Enzyklopädie der Erdkunde) Wien 1923.



und durch hervorragende Wissenschaftler geprägte Hochschule am Neckar eine Herausforderung, der er sich – wie er später bekannte – stellen wollte. Durch sein lauterer Wesen, seinen Fleiß und sein großes fachliches Wissen verschaffte er sich auch dort bald Anerkennung. Viele der jüngeren Hettner-Schüler, etwa Albert Kolb und Ernst Plewe, wurden seine Freunde, die ihn, wenn sie mit Exkursionen oder auf Urlaub in die Alpen kamen, häufig besuchten. Im Jahre 1931 habilitierte sich Hans Kinzl in Heidelberg mit einer umfangreichen Untersuchung über die größten neuzeitlichen Gletschervorstöße in den Schweizer Alpen und im Montblancgebiet und wurde zum Privatdozenten ernannt.

Als die Innsbrucker Lehrkanzel im Jahre 1935 nach dem Abgang von Friedrich Metz frei wurde, war vor allem der Geologe Raimund von Klebelsberg sehr bemüht, Hans Kinzl für Innsbruck zu gewinnen. Obwohl dieser in Deutschland eine finanziell besser ausgestattete Professur in Aussicht hatte, von der das Ministerium in Wien nichts wissen durfte, weil man ihm sonst ein Naheverhältnis zu den Nationalsozialisten unterstellt hätte, entschied er sich für seine Wahlheimat Tirol und nahm dafür Nachteile in Kauf. Er verdiente als Professor in Innsbruck weniger als vorher in Heidelberg als Oberassistent. Im Zuge von Sparmaßnahmen war das Ordinariat auf eine außerordentliche Lehrkanzel zurückgestuft worden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Hans Kinzl Tirol treu. Er lehnte ehrenvolle Berufungen an die Technische Hochschule München und an die Universität Wien ab und leitete das Innsbrucker Institut bis zu seiner Emeritierung (1968) 33 Jahre als Vorstand, 29 Jahre war er der einzige Professor für Geographie an unserer Universität. Im Jahre 1964, als die zweite zunächst außerordentliche Lehrkanzel geschaffen (1967 Ordinariat) und mit seinem Schüler Franz Fliri besetzt wurde, war er bereits über 65 Jahre alt.

Bis zur Emeritierung von Prof. Kinzl verfügte das Institut für Geographie der Universität Innsbruck nur über wenige Mitarbeiter. Als er 1935 berufen wurde, mußte er mit einem einzigen Assistenten auskommen. Er fand für diese Stelle, die Hans Bobek vor seiner Übersiedlung nach Berlin (1931) inne gehabt hatte, zunächst keinen Bewerber, der den strengen Anforderungen entsprochen hätte. Sowohl Dr. Josef Neunteufel als auch Dr. Hubert Dobertsberger wechselten bald in den Schuldienst. Erst im Jahre 1938 konnte die Stelle mit Herbert Paschinger, dem Sohn des Kärntner Geographen Viktor Paschinger, hervorragend besetzt werden. Dieser hatte in Graz studiert und 1934 bei Otto Maull mit der Dissertation über die eiszeitlichen Gletscherstände im Klagenfurter Becken promoviert. Er blieb bis zu seiner Berufung an die Universität Graz im Jahre 1958 eine außerordentlich verlässliche Stütze des Institutes. Während des Krieges wurde er 1941 zum Militär eingezogen, wobei ihn zunächst Frau Dr. Richter vertreten hat. Als Paschinger während eines Heimaturlaubes das Institut besuchte, fragte er den Institutsdiener, Herrn Franz Bär, wie die neue Kraft mit der Arbeit zurecht käme. Dieser antwortete ihm, sie bemühe sich zwar, sie sei jedoch kein vollwertiger Ersatz. Als Herr Bär

wenig später die Vermählungsanzeige der beiden erhielt, bedauerte er, sich so geäußert zu haben.<sup>5</sup> Diese Ehe wurde allerdings bereits nach einigen Jahren geschieden, später heiratete Herbert Paschinger mit Frau Dr. Rita Breit wiederum eine Absolventin des Institutes. Nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzte Dr. Helmut Heuberger den Personalstand, dessen Vater, Richard Heuberger (1884-1968) Professor für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften an unserer Universität gewesen war. Er begann 1950 als drittelbeschäftigter Demonstrator, wurde nach seiner Promotion im Jahre 1953 als „wissenschaftliche Hilfskraft“ eingestellt und rückte im Jahre 1958 nach dem Ausscheiden von Prof. Paschinger zum Assistenten auf. Diese Planstelle hatte er bis zu seiner Berufung als C-3-Professor an das Geographische Institut der Universität München im Jahre 1972 inne. Nach den Bestimmungen des Assistentengesetzes wurde der Dienstposten einer „wissenschaftlichen Hilfskraft“ im Jahre 1961 in eine planmäßige Assistentenstelle umgewandelt. Sie war seit 1958 mit Herrn Franz Mayr besetzt, der im Hauptfach Botanik studiert und nach dem Ausscheiden 1968 an die Universität Montreal (Kanada) gewechselt hat. Alle übrigen Dienstposten des Mittelbaues wurden erst nach der Emeritierung von Hans Kinzl dem Institut zugeteilt. Bis zu seinem Rektoratsjahr 1958/58 mußte dieser auch ohne Sekretärin auskommen. Erst im Herbst 1959 wurde mit Frau Gertrud Zimmermann (später verheiratete Stremayr), die vorher im Rektorat gearbeitet hatte, dem Institut eine Schreibkraft zugewiesen, die bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1979 am Institut geblieben ist.

Die geringe Personalausstattung hing mit der hochschulpolitischen Situation in der Amtszeit und mit dem Wesen von Prof. Kinzl zusammen. Vom Ende des Weltkrieges bis zum Beginn der sechziger Jahre war die staatliche Verwaltung in Österreich außerordentlich sparsam. Daher wurden auch im Hochschulbereich nur sehr wenige neue Stellen geschaffen. Als die Anzahl der Mitarbeiter nach 1960 in anderen Instituten erheblich aufgestockt wurde, beantragte Prof. Kinzl für das Geographische Institut eine zweite, außerordentliche Professur. Dabei verzichtete er, um die Aussichten dafür nicht zu beeinträchtigen, ausdrücklich auf weitere Forderungen. Als diese im Jahre 1964 eingerichtet wurde, war Prof. Kinzl bereits 66 Jahre alt, daher kamen weitere Personalaufstockungen vor seiner Emeritierung nicht mehr in Frage. Das Zurückstellen von Forderungen entsprach auch seiner Einstellung gegenüber der Universität und dem Staat, die durch eine starke Sparsamkeit geprägt war. Er war immer stolz darauf, daß es ihm in der Nachkriegszeit gelungen war, mit einem „Kleininstitut“ eine große Zahl von Studierenden vollwertig auszubilden. Innerlich mag er Personalaufstockungen auch skeptisch gegenüber gestanden sein, weil er bei einer Vergrößerung gezwungen gewesen wäre, seinen gewohnten Führungsstil zu ändern. In den wöchentlichen Dienstbesprechungen, an denen seine (zwei) Assistenten teilnahmen, berichtete er offen über

---

<sup>5</sup> Der Institutsdiener Franz Bär kam nach seiner Pensionierung (1962) jedes Jahr um Weihnachten herum in das Institut. Dabei hielt er sich länger bei Herrn Pardeller auf und schilderte seine Erlebnisse, wobei er diese Anekdote fast jedesmal erzählt hat.

*Frau Gertrud Zimmermann (später Stremayr) und Herr Johann Pardeller in der „Giftkammer“ des Geographischen Institutes der Universität Innsbruck im Wintersemester 1965/66.*

*In diesem Depotraum, der ursprünglich als Hörsaalzugang gedient hatte, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg unterhalb der Treppen Veröffentlichungen wie die „Zeitschrift für Rassenkunde“ und die „Zeitschrift für Geopolitik“ versteckt. Im Jahre 1968 wurde diese Abstellkammer saniert und ein gemütliches „Emerituszimmer“ für Prof. Kinzl eingerichtet.*



Dia-Sammlung Kinzl, Institut für Geographie

alle Fragen, die das Institut betrafen, und bat sie um ihre Meinung, die letzte Entscheidung behielt er sich jedoch vor. Sagten ihm Entwicklungen nicht zu, so beendete er die Diskussionen mit dem Satz: „Das wollen wir nicht.“<sup>6</sup> Dabei waren seine Entscheidungen immer von einem hohen Berufsethos getragen. Prof. Kinzl war diesbezüglich ein typischer und äußerst positiver Vertreter der patriarchalisch geführten alten „Ordinarienuniversität“, die im Jahre seiner Emeritierung (1968) in Frage gestellt worden ist.<sup>7</sup> In der Gruppenuniversität, wie sie wenig später in Österreich durch das UOG 1975 von Frau Minister Dr. Herta Firnberg eingeführt wurde, hätte er sich sicherlich nicht wohl gefühlt.

<sup>6</sup> Ich lernte den Führungsstil in den informellen Institutsbesprechungen während der Spätzeit von Prof. Kinzl persönlich kennen, als ich im Studienjahr 1965/66 und im WS 1967/68 die Assistentenstelle von Herrn Prof. Dr. H. Heuberger während dessen Auslandsaufenthalte als wissenschaftliche Hilfskraft bzw. Vertragsassistent vertreten habe.

Bevor 1964 die zweite Professur eingerichtet wurde, war das Lehrangebot am Institut für Geographie äußerst bescheiden. In der Zwischenkriegszeit hielt der Privatdozent Marek, der sich schon vor dem Ersten Weltkrieg habilitiert hatte und im Hauptberuf Direktor der Handelsakademie war, einige Vorlesungen ab. Nur bei Lehrstuhlvakanzen trat er stärker in Erscheinung, wobei er an Dissertationen weit geringere Anforderungen als die Professoren Sölch und Kinzl stellte. Diese Milde nutzten eine Reihe von Studierende aus, die in den Vakanzsemestern promovierten. Prof. Paschinger bestritt nach seiner Habilitation in Innsbruck neben den kartographischen Übungen und den Proseminaren, die er regelmäßig ankündigte, einige „Dozentenvorlesungen“. Nach seinem Weggang lag die Lehre wieder nahezu ausschließlich in der Hand von Prof. Kinzl, der die Vorlesungen, das Oberseminar und die meisten größeren Exkursionen bestritt. Die kartographischen Übungen, die Proseminare und die kleineren Exkursionen wurden zwar von den Assistenten abgehalten, jedoch vom Ordinarius in „verantwortlicher Mitarbeit“ angekündigt. Der einzige auswärtige Lehrauftrag wurde für die Vorlesung „Didaktik des Geographieunterrichtes“ erteilt, die nach den Bestimmungen für die Lehramtsstudien seit 1937 vorgeschrieben war. Sie wurde während des Krieges von Dr. Molterer und später von OStR. Dr. H. Gsteu abgehalten, der an der Lehrerbildungsanstalt (heute BORG in der Fallmerayerstraße) unterrichtete. Dieser hatte das Geographiestudium bei Prof. Metz abgeschlossen und war ein sehr temperamentvoller (Gymnasial-) Lehrer, der den Unterricht nach den Prinzipien der „dynamischen Länderkunde“ zu gestalten suchte.

Obwohl Prof. Kinzl persönlich immer bescheiden blieb, wurde er in hohe Ämter gewählt. Im Studienjahr 1950/51 war er Dekan der Philosophischen Fakultät und 1958/59 Rektor der Universität Innsbruck. Knapp vor seiner Emeritierung erwarb er sich als Vorsitzender des Senats-Planungsausschusses besondere Verdienste für die Errichtung der Technischen Fakultät unserer Universität. Das Wirken Hans Kinzls wurde mehrfach öffentlich gewürdigt. Der Staat Österreich verlieh ihm das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik, das Land Tirol das Ehrenzeichen des Landes und die Landeshauptstadt den Ehrenring der Stadt Innsbruck. Er war Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle, der Akademie de Ciencias Exactas, Fisicas y Naturales in Lima sowie u.a. Ehrenmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und der Geographischen Gesellschaft in München. Die Universität Hamburg verlieh ihm für seine Forschungen in Iberoamerika das Ehrendoktorat der Naturwissenschaften.

---

<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie fassungslos Prof. Kinzl war, als ihm zu Beginn des Jahres 1968 Prof. Troger einen „Spiegel“-Artikel mit einem Foto zeigte, auf welchem bei einer Promotionsfeier in Hamburg Studenten folgendes Transparent hielten: „Unter den Talaren ist der Mief von 1000 Jahren“.

### *Hans Kinzl als akademischer Lehrer*

Hans Kinzl war ein außerordentlich geschätzter und geachteter akademischer Lehrer, der sich diesbezüglich schon als Assistent hervortat. In dieser Zeit gelang ihm, den (trockenen) Stoff der kartographischen Übungen so interessant zu gestalten, daß sich Prof. Plewe (Mannheim) noch nach Jahrzehnten gerne an diese Lehrveranstaltung erinnerte. Später waren die Vorlesungen von Prof. Kinzl meisterhaft in der Darstellung und inhaltlich ansprechend, wobei er bis zu seiner Emeritierung bemüht war, die Ergebnisse der neuesten Veröffentlichungen zu berücksichtigen. Auch bei seinen Studenten legte er auf gute Literaturkenntnisse besonderen Wert. Um dies zu erreichen, stellte er in den Lehrveranstaltungen zu Beginn eines jeden Semesters die wichtigsten Bücher und Zeitschriften vor und legte in jeder Stunde die einschlägigen Arbeiten auf. Am Studienfortgang der Hörer war er sehr interessiert und ermutigte sie, die Vorlesungen am Semesterende zu kolloquieren. Solche „Fleißprüfungen“ benötigten damals nur die Stipendienbezieher für den Nachweis eines günstigen Studienerfolges. Obwohl bekannt war, daß Prof. Kinzl streng aber gerecht prüfte, entschlossen sich viele dazu. In einem Semester (Wintersemester 1961/62) nahm er, obwohl damals die Studentenzahlen deutlich niedriger als heute waren, einschließlich von Hörern der Staatswissenschaften über 100 Kolloquien ab. Die Prüfungen waren mündlich und dauerten eine halbe Stunde. Dabei machte er es sich selbst nicht leicht. Es fiel vielmehr auf, daß Prof. Kinzl auf die Prüfungen vorbereitet war. Er hatte neben sich einen Zettel liegen, auf dem die wichtigsten Fragen in Gabelsberger Stenographie notiert waren. Diese Blätter legte er in seiner Kartei ab und konnte so seine Schüler überraschen, wenn er bei entsprechenden Gelegenheiten Jahrzehnte später anhand dieser Unterlagen auf diese Prüfungen zu sprechen kam. Über den Erfolg der Examina entschied deshalb auch nicht „Glück“ oder „Pech“, sondern nur die Gründlichkeit der Vorbereitung.

Prof. Kinzl bot einen 6-7-semesterigen Vorlesungszyklus an, wobei die Hauptvorlesungen jeweils vier bis fünf Wochenstunden umfaßten und in der Zeit von 11 bis 12 Uhr im Hörsaal 98 des Instituts im zweiten Stock Hauptgebäudes der Universität stattfanden. Während des Semesters widmete Prof. H. Kinzl einen erheblichen Teil seiner Vormittagsarbeit der Vorbereitung der Vorlesung. Knapp nach neun Uhr ging er mit einigen Karteizetteln durch das Institut und sah nach Neuerscheinungen. Um zehn Uhr rief er einen der Assistenten zu sich und bat ihn, die jeweiligen Lehrbücher und Fachaufsätze in Zeitschriften auszuheben. Knapp vor elf Uhr rief er den Institutsdiener zu sich. Bis 1962 übte Herr Bär diese Funktion aus, den noch Prof. von Wieser (nach der Einschätzung von Herrn Bär „ein vornehmer Herr“) im Jahre 1919 eingestellt hatte, anschließend Herr Pardeller. Dem Institutsdiener übergab er die Bücher und teilte ihm mit, wann er zum Projizieren kommen solle. Knapp vor 11.15 wartete Prof. Kinzl bereits im „Sammlungszimmer“, in welchem später das Sekretariat untergebracht wurde, und betrat, bevor die Glocke fertig geläutet hatte, den Hörsaal. Anschließend legte er den Zettel mit der Gliederung des Vortrages auf das Pult, stellte sich hinter

dieses und begann mit seinen Ausführungen. Während des Vortrages stand er aufrecht, fast steif hinter dem Pult und blickte ernst und streng auf die Hörer, die sich von ihm beobachtet fühlten und daher dem Vortrag ruhiger als bei anderen Dozenten folgten. Gelegentlich belegte Prof. Kinzl seine Ausführungen durch wörtliche Zitate, die er aus der Originalliteratur vorlas, wobei die jeweiligen Stellen in den Büchern, die er neben dem Pult liegen hatte, durch Lesezeichen markiert waren. Bei deutschen Veröffentlichungen begann er seine Lektüre mit: „Ich zitiere“. Fremdsprachige Zitate verlas er nicht im Originaltext, sondern in einer Übersetzung, die er folgendermaßen einleitete: „Dazu schreibt der Autor: Ich übersetze“.

Herr Bär erzählte, als junger Professor habe Hans Kinzl überaus temperamentvoll vorgetragen. In seiner Spätzeit sprach er zwar etwas langsamer, aber immer klar und niemals langweilig. Den Worthülsen und dem kaum verständlichen Soziologendeutsch, das sich nach 1960 auch in der Geographie durchzusetzen begann, konnte er nichts abgewinnen. Er war vielmehr bemüht, die Fachbegriffe in einer einfachen Sprache klar und prägnant zu definieren. Dadurch bot er auch den jüngeren Studierenden – er sprach übrigens immer von den „Studierenden“ – eine verständliche Einführung in das Fach. Diesbezüglich ist er den meisten seiner Schüler ein Vorbild geblieben. Im Rahmen der Vorlesungen hielt sich Prof. Kinzl sehr lange bei den Anfangskapiteln auf und berücksichtigte bei vielen Fragestellungen auch neuere Ansätze, ohne bei den Ausführungen auf ältere Lehrmeinungen zu verzichten. Dadurch geriet er, als ich mein Studium absolvierte (1960-1966), am Semesterende in Zeitnot und konnte die Abschlußkapitel nicht mehr so ausführlich behandeln, wie er es sich vorgenommen hatte.

Seine vier- bis fünfstündig gehaltenen Hauptvorlesungen behandelten folgende Themen:

- Geomorphologie
- Landschaft und Mensch im Hochgebirge
- Physische Anthropogeographie und Bevölkerungsgeographie
- Allgemeine Kulturgeographie
- Siedlungs- und Verkehrsgeographie
- Iberoamerika
- Nord- und Westeuropa

Dabei deckte die vierstündige Vorlesung „Physische Anthropogeographie“ nicht nur alle Teilgebiete der Bevölkerungsgeographie ab, sondern behandelte auch die „Geographie der Krankheiten“, für die Hans Kinzl u. a. auch medizinische Lehrbücher heranzog. In der Nachkriegszeit hat er darüber hinaus auch eine „Länderkunde von Mitteleuropa“ und eine Vorlesung „Europa im Überblick“ angeboten.

Im Abstand von zwei bis drei Jahren hielt Prof. Kinzl für Studienanfänger die Vorlesung „Einführung in wissenschaftlich geographische Arbeiten“ (einstündig) ab, die nicht zum Pflichtprogramm gehört hat und daher in der Regel nicht mit einer Prüfung

abgeschlossen wurde. In dieser Lehrveranstaltung, welche durch einige trocken vorge-tragene Anekdoten aufgelockert wurde, ging Hans Kinzl von seinen eigenen Erfahrungen aus und zeigte Wege zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten auf. Daneben kündigte er ein- bis zweistündige Spezialvorlesungen u. a. zu folgenden Themen an:

- Die Geographie, ihr Wesen und ihre Methoden
- Geographische Gletscherkunde
- Große Entdecker und Forschungsreisende
- Süddeutsche Landschaften

Hans Kinzl war sich dessen bewußt, daß das gesamte Stoffgebiet der Geographie nicht durch ein einziges Ordinariat abgedeckt werden könne. Vor allem für die Länderkunde, die er sehr schätzte, fehlte ihm die Zeit. Daher erwartete er von seinen Schülern, daß diese ihr Wissen durch Eigenstudium ergänzten, wobei er auf die Zeitschriftenaufsätze besonders hinwies. Wie sehr er diese bereits als junger Wissenschaftler schätzte, zeigt eine Begebenheit, die von der Prof. Plewe erzählt wurde. Als dieser in den zwanziger Jahren ein Semester in Innsbruck studierte, wandte er sich wegen eines Seminarvortrages, für den er keine einschlägigen Bücher fand, an den Assistenten Kinzl, der ihm den Rat gab: „Berücksichtigen Sie die Zeitschriftenaufsätze, denn diese spiegeln den wissenschaftlichen Fortschritt wider“.<sup>8</sup> Bei den Abschlußexamen (Lehramtsprüfungen, Rigorosen) entnahm Prof. Kinzl zwar die meisten Prüfungsfragen seinen Lehrveranstaltungen, einzelne Fragen stellte er jedoch so, daß er ersehen konnte, ob sich die Kandidaten regelmäßig mit der Literatur auseinandergesetzt hatten. Die meisten seiner Schüler verfügten dadurch über ein solides Basiswissen, auf das sie später aufbauen konnten.

In den beiden durch die Prüfungsordnung vorgeschriebenen Oberseminaren sah Prof. Kinzl die wichtigsten Lehrveranstaltungen des gesamten Studiums. In diesen sollten die Studierenden beweisen, daß sie zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten fähig sind. Das Oberseminar stand jeweils unter einem Rahmenthema, wobei darauf geachtet wurde, daß bei den einzelnen Vorträgen die zur Bearbeitung notwendige Literatur im Institut vorhanden war. Reichten die wöchentlichen Sitzungen nicht für alle Studierenden aus, welche die Voraussetzungen für das Oberseminar erfüllten, so wurden an die restlichen Teilnehmer schriftliche Themen vergeben. Diese erforderten in der Regel eigene Beobachtungen und Erhebungen. Typische Beispiele für solche Seminararbeiten waren Studien über Seen, bei denen die Isobathen zu vermessen waren, sowie Untersuchungen zur Natureisgewinnung, über die Bevölkerungsentwicklung, bei denen die Pfarrmatrikel ausgewertet werden mußten, und über einzelne Elemente der bäuerlichen Kulturlandschaft wie die Futterställe in überschaubaren Gebieten. Bei der Bearbeitung der mündlichen Vorträge achtete Prof. Kinzl darauf, daß neben den Mono-

---

<sup>8</sup> Prof. Plewe (später Mannheim) erzählte diese Aussage Herrn Prof. Leidlmair, der sie mir mitteilte.

graphien auch Zeitschriftenaufsätze berücksichtigt wurden. Damals gab es noch keine Kopiermöglichkeiten, daher spielte sich der Seminarbetrieb etwas anders als heute ab. Eine Woche vor dem Vortrag mußten die Referenten die Literaturliste abgeben und auf dem schwarzen Brett des Institutes ein Blatt mit jenen Aufsätzen anschlagen, die ihnen als Vorbereitungslektüre für die übrigen Teilnehmer besonders geeignet erschienen. Die formale Gestaltung der Oberseminars wurde später von den Professoren Leidlmair und Fliri, die seine Schüler waren, bis zu deren Emeritierung vor rund 10 Jahren beibehalten.

Die Seminarsitzung wurde von Prof. Kinzl eröffnet, der zunächst das Protokoll über die vorangegangene Sitzung verlesen lies. Dieses sollte zwei DIN-A-4 Seiten Maschienschrift zu 35 Zeilen umfassen, wobei rund 25 Zeilen auf den Vortrag und 45 Zeilen auf die Diskussion entfallen sollten. Dabei legte Prof. Kinzl Wert darauf, daß er im Protokoll als „Seminarleiter“ angesprochen wurde. War das Protokoll angenommen, so bat er den Vortragenden, an das Pult zu kommen und mit dem Referat zu beginnen. Anschließend nahm er auf dem Eckplatz der Fensterreihe des Hörsaales Platz. Er erwartete zwar, daß die Studierenden ihre Vorträge vorher schriftlich ausformulierten, als Gedächtnisstütze während des Vortrages war jedoch nur ein DIN-A-4-Blatt mit Notizen erlaubt. Dadurch wollte Prof. Kinzl seine Schüler zur freien Rede erziehen. Die Dauer des Vortrages war mit 45 Minuten plus/minus 5 Minuten begrenzt. Wurde die Redezeit von 50 Minuten überschritten, so brach der „Seminarleiter“ den Vortrag ab. Auch die Diskussion erfolgte in einem klar vorgegebenen Rahmen. Als erster ergriff Prof. Kinzl das Wort, wies kurz auf die wissenschaftliche Problematik hin und fragte, ob der Vortrag diesen Zielsetzungen entsprochen habe. Anschließend meldeten sich die Assistenten zu Wort, die in erster Linie auf Mängel und Schwachpunkte in den Ausführungen hinwiesen. Die anschließende allgemeine Diskussion beendete Prof. Kinzl mit einer Gesamtbewertung des Vortrages. Nach dem Ende der Veranstaltung bat er den Referenten in sein Zimmer und ging in der folgenden Aussprache kurz noch einmal auf den Vortrag ein, anschließend erkundigte er sich nach den weiteren Plänen des Studierenden.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bestritt Prof. Kinzl den Großteil des Exkursionsprogramms selbst, später überließ er die kürzeren Exkursionen seinen Assistenten, die zu Beginn der sechziger Jahre im Herbst bis Mitte November und während des ganzen Sommersemesters fast an jedem Samstag eine eintägige Wanderexkursion anboten, während die meisten größeren Exkursionen auch damals noch von Prof. Kinzl selbst geleitet wurden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren Fahrten ins Ausland nicht möglich. 1952 führte er die erste „Großexkursion“ nach Spanien und 1955 gemeinsam mit H. Paschinger nach Sizilien. Nach 1960 wurden nur noch einwöchige Exkursionen veranstaltet, die u. a. in den Elsaß (1962), nach Innerösterreich (1963) und in die Schweiz (1966) führten. Bei diesen Exkursionen bestritten die Assistenten zwar einen erheblichen Teil des Programms, allerdings achtete der „Chef“



(=Prof. Kinzl) streng darauf, daß die wesentlichen Elemente der Natur- und Kulturlandschaft klar herausgestellt wurden, und er ergänzte Lücken im Programm durch kurze, prägnante Ausführungen.

Obwohl Prof. Kinzl mehr verlangte, als man in den meisten Nachbarfächern hätte leisten müssen, gelang ihm dank seiner Persönlichkeit, zahlreiche Schüler an sich zu binden. Wie sehr er als Lehrer beeindruckte, zeigte sich besonders deutlich bei jenen Kommilitonen aus Deutschland, die vor allem im Jahrzehnt von 1955 bis 1965 „nur“ für ein Schi- oder Bergsteigsemester nach Innsbruck gekommen sind, jedoch von ihm so sehr angeregt wurden, daß sie sich verstärkt der Geographie zuwandten. Einige – wie Christoph Jentsch und Wilhelm Lutz – blieben in Innsbruck hängen und promovierten hier. Bei den Stammhörern aus (West-) Österreich wurden die Weichen in der Regel nach dem Oberseminar gestellt. In der Aussprache in seinem Zimmer fragte Prof. Kinzl die Studierenden unvermittelt: „Wie wollen Sie nun weiter machen?“ Wenn ein Student auf diese Frage eine ausweichende Antwort gab, ergriff er selbst die Initiative und schlug jenen, die er geeignet hielt, vor, sie sollten gleich mit der Dissertation beginnen, was nach der Promotionsordnung an der Philosophischen Fakultät möglich war, die bis zum Inkrafttreten der „neuen“ Studienpläne im Jahre 1980/81 gültig war. Mit anderen unterhielt er sich über das Thema ihrer Hausarbeit für das Lehramt - was heute einer Diplomarbeit entspricht. Nach der Lehramtsprüfung ermutigte Prof. Kinzl viele Studierende, sie sollten die Hausarbeit zur Dissertation ausbauen und ihre Ausbildung mit dem Doktorat abschließen. Auf diese Weise gelang es ihm, viele Schüler zum Doktorat zu führen. Allerdings erklärten sich unter dem Eindruck des erfolgreich bestandenen Examins auch viele Absolventen dazu bereit, die sich später neben dem Lehrberuf nicht mehr darum kümmerten. Auf diese Weise wurde die Liste der Dissertanten immer länger. Trafen sie Prof. Kinzl, so versprachen sie ihm, sie würden weiterhin daran arbeiten. An seinem 75. Geburtstag (1973) ließ er diese Schüler anschreiben und bat sie, ihm mitzuteilen, ob und wann er mit dem Abschluß der Doktorarbeit rechnen könne. Als keine einzige positive Nachricht eintraf, war er darüber außerordentlich enttäuscht.

Bei der Themenstellung für die Hausarbeiten und Dissertationen ging Prof. Kinzl von den Interessen und den Möglichkeiten der Studierenden aus. Von den Prüfungen (Kolloquien), den Seminarvorträgen und den Exkursionen kannte er die meisten und schätzte ihre Fähigkeiten in der Regel richtig ein. Zudem konnte er seine Schüler für die wissenschaftlichen Arbeiten so sehr motivieren, daß sie sich außerordentlich stark engagierten. Beim Gespräch vor der Themenvergabe bat er die Studierenden zunächst um Vorschläge. Sagten ihm diese nicht zu, so brachte er seine Bedenken vor und nannte Alternativen. Da die allermeisten nur über geringe Mittel verfügten und mit keinerlei staatlichen Zuschüssen rechnen konnten, wurden in der Regel Problemstellungen in der näheren Heimat untersucht, die mit einem geringen finanziellen Aufwand bewältigt werden konnten.

Prof. Kinzl ermutigte zahlreiche Absolventen zur akademischen Laufbahn. Die in der folgenden Aufstellung genannten Hochschullehrer sind durch seine Schule gegangen:

o. Univ.-Prof. **Dr. Herbert Paschinger** (1911–1992), 1934 Promotion bei Prof. Maull in Graz, Assistent bei Prof. Kinzl 1938–1958, 1948 Habilitation mit einer Untersuchung über die Höttinger Breccie, 1958 o. Univ.-Prof. in Graz.

o. Univ.-Prof. **Dr. Adolf Leidlmair** (geb. 1919), 1950 Promotion mit „Beiträge zur Morphologie des Mitterpinzgaues“, 1958 Habilitation in Tübingen mit der Arbeit „Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol“; 1963 o. Univ.-Prof. in Karlsruhe; 1967 o. Univ.-Prof. in Bonn, 1969 o. Univ.-Prof. in Innsbruck.

o. Univ.-Prof. **Dr. Franz Fliri** (geb. 1918), 1947 Promotion mit „Bevölkerungsgeographische Untersuchungen im mittleren Unterinntal“, 1963 Habilitation mit der Untersuchung „Wetterlagenkunde von Tirol“ in Innsbruck; 1964 ao. Univ.-Prof. in Innsbruck, 1967 o. Univ.-Prof. in Innsbruck.

o. Univ.-Prof. **Dr. Ernest Troger** (1926–1988), 1951 Promotion mit „Bevölkerungsgeographie des Zillertales“, 1964 Habilitation mit Untersuchungen zur Bevölkerung und Wirtschaft Thailands in Innsbruck; 1967 ao. Univ.-Prof. in Wien, 1969 o. Univ.-Prof. in Wien.

o. Univ.-Prof. **Dr. Helmut Heuberger** (geb. 1923), 1952 Promotion mit „Geomorphologische Untersuchungen in den nördlichen Stubai Alpen“, 1965 Habilitation in Innsbruck mit „Gletscherkundliche Untersuchungen zwischen Sellrain und Ötztal“; 1972 Prof. (C 3) am Geographischen Institut der Univ. München; 1980 o. Univ.-Prof. in Salzburg.

o. Univ.-Prof. **Dr. Karl Sinnhuber**: 1948 Lehramt für Geographie (Dissertation am Institut für Vor- und Frühgeschichte), später Prof. in England und ab 1974 o. Univ.-Prof. für Wirtschaftsgeographie an der Wirtschaftsuniversität in Wien.

o. Univ.-Prof. **Dr. Christoph Jentsch** (geb. 1931); Promotion mit „Das Brunecker Becken“ 1960; Habilitation 1971 mit „Das Nomadentum in Afghanistan“ in Saarbrücken, 1973 o. Univ.-Prof. an der Univ. Mannheim.

o. Univ.-Prof. **Dr. Peter Meusburger** (geb. 1942), 1968 Promotion mit „Die Vorarlberger Grenzgänge“, 1980 Habilitation in Innsbruck mit „Beiträge zur Geographie des Bildungs- und Qualifikationswesens. Regionale und soziale Unterschiede des Ausbildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung“, 1982 o. Univ.-Prof. an der Universität Heidelberg.

ao. Univ.-Prof. **Dr. Josef Schramm** (geb. 1919), Promotion 1946 mit „Die Kulturlandschaftsgestaltung der Batschka“, Habilitation 1968 an der Universität Salzburg, 1975 ao. Univ.-Prof. an der Univ. Salzburg.

ao. Univ.-Prof. **Dr. Guido Müller** (geb. 1937), Promotion 1968 mit „Die Landwirtschaft im Stadtbereich Salzburgs“, Habilitation in Salzburg 1973 mit „Die Landwirtschaft als prägendes und geprägtes Element der Stadtlandschaft“, ao. Univ.-Prof. in Salzburg 1976.

ao. Univ.-Prof. **Dr. Gernot Patzelt** (geb. 1939), Promotion 1967 mit „Die Gletscher der Venedigergruppe“, 1979 Habilitation in Innsbruck mit Untersuchungen zur geographischen Gletscherkunde, 1992 ao. Univ.-Prof. Innsbruck, 1992 Leiter des Instituts für Hochgebirgsforschung an der Univ. Innsbruck.

Univ.-Doz. **Dr. Josef Goldberger** (geb. 1919), 1951 Promotion mit der „Morphologie des Hochkönigs“, 1979 Habilitation und Ernennung zum Univ.-Doz. für Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Schulgeographie am Institut Geographie der Universität Salzburg.

Univ.-Prof. **Dr. Wilhelm Lutz** (geb. 1931), Promotion 1963 mit seiner Monographie über Gröden, 1972 Univ.-Prof. am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Universität Frankfurt.

Tit. ao. Univ.-Prof. **Dr. Hugo Penz** (geb. 1942), Promotion 1966 mit der Monographie über das Wipptal, Habilitation 1982 mit der Untersuchung „Das Trentino. Entwicklung und regionale Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols“, 1993 tit. ao. Univ.-Prof. an der Univ. Innsbruck.

Besondere Verdienste erwarb sich Prof. Kinzl um die Institutsbibliothek, die nach der Übersiedlung in den Neubau im Bruno-Sander-Haus in die Erdwissenschaftliche Fachbibliothek (1985) integriert wurde. Als er 1921 in das Institut eintrat, hatten die Bücher in einem einzigen Schrank Platz. Der spätere Ausbau der Bücherei wurde zu einem erheblichen Teil von ihm veranlaßt, wobei er besonders darauf achtete, daß die wissenschaftliche Originalliteratur im Institut greifbar war. Obwohl nur sehr bescheidene Mittel vorhanden waren, organisierte er den Schriftenaustausch mit vielen in- und ausländischen Instituten. Auf diese Weise kamen nahezu alle deutschen Institutsreihen und zahlreiche fremdsprachige Periodika vom ersten Band an in das Institut. Obwohl die Mittel sehr knapp waren, wurden auch alle wichtigen Fachzeitschriften angeschafft. Prof. Kinzl bedauerte sehr, daß die finanziellen Möglichkeiten für die Buchpublikationen nicht ausreichten, und stellte diesbezüglich immer wieder fest: „Hier kommen wir nicht mit“. Werke, die seine Spezialgebiete, vor allem Südamerika, behandelten, kaufte er in der Regel selbst und überließ sie nach seinem Tode dem Institut. Trotz des geringen Budgets konnten jedoch die wichtigsten Werke, die zu seiner Zeit erschienen sind, größtenteils erworben werden. Prof. Kinzl verfolgte nämlich die Buchbesprechungen in den Fachzeitschriften sehr aufmerksam und verschaffte sich auf diese Weise eine gute Vorstellung über die Bedeutung der einzelnen Publikationen. Wurde er selbst, was immer wieder geschah, zu Rezensionen aufgefordert, so überraschte er durch sein sachkundiges Urteil.



*Der Arbeitsraum des Geographischen Institutes der Universität Innsbruck knapp vor dem Abgabetermin für die kartographische Aufgaben am Ende des Wintersemesters 1965/66.*

Dia-Sammlung Kinzl, Institut für Geographie, Innsbruck

*Hans Kinzl als Forscher*

Prof. Kinzl gehörte nie zu jenen Fachvertretern, die sich eng spezialisieren und darüber hinaus die größeren Zusammenhänge außer acht lassen. Dadurch war er in der Lage, thematisch weit auseinander liegende Fragestellungen aufzugreifen und wissenschaftlich zu betreuen. Obwohl er als einziger Ordinarius das Fach vertrat, gelang es ihm deshalb, sowohl in Teilbereichen der Physio- als auch der Humangeographie wichtige Impulse zu setzen, die, wie die kürzlich erschienene Zusammenstellung der Forschungsaktivitäten des Instituts für Geographie der Innsbruck zeigt<sup>9</sup>, bis in die Gegenwart nachwirken. In dieser Publikation werden auch die wissenschaftlichen Leistungen von Hans Kinzl ausführlich gewürdigt. Daher kann die folgende Darstellung kürzer ausfallen.

Das wissenschaftliche Werk von Hans Kinzl ist sehr vielseitig. Ausgehend von den Arbeiten seines Lehrers Johann Sölch standen zunächst geomorphologische Untersuchungen im Vordergrund. In der Dissertation befaßte er sich mit der Landformung im westlichen Oberösterreich, später galt sein Interesse auch flußgeschichtlichen Problemen des Mühlviertels. Einen breiten Raum nahmen seine gletscherkundlichen Untersuchungen ein, deren Ergebnisse er zunächst in zwei großen Arbeiten, eine über die Ostalpen (1929) und eine über die Schweiz und das Montblancgebiet (1931) zusammenfaßte. Seine dabei gewonnenen Erkenntnisse über den Ablauf der postglazialen und rezenten Gletscherschwankungen in den Ost- und Westalpen haben trotz der großen Fortschritte der Glaziologie bis heute ihre Gültigkeit behalten. Durch diese Forschungen war man auf Hans Kinzl aufmerksam geworden. Sie waren entscheidend für die Einladung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, an einer Expedition zur Cordillera Blanca in Peru teilzunehmen, bei der er die gegenwärtige und die quartäre Vereisung untersuchen sollte. Diese Expedition brach im Jahre 1932 auf. Später folgten 1936, 1939-41, 1952, 1954 und 1964 noch fünf weitere große Reisen in dieses tropische Entwicklungsland. Sie machten die Cordillera Blanca zu dem am besten erforschten Hochgebirge der Tropen, wozu auch die kartographischen Aufnahmen beitrugen, an denen Hans Kinzl u. a. durch die Sammlung indianischer Ortsnamen beteiligt war. Diese Forschungen erbrachten den Beweis, daß die Gletscherschwankungen in den Anden zeitlich parallel zu jenen der Alpen verliefen.

Auf seinen Reisen in Südamerika betrieb Prof. Kinzl neben den glazialmorphologischen auch kulturgeographische Studien. Er interessierte sich z. B. besonders für die Flurbewässerung. Später reifte der Plan einer Landeskunde von Peru, für die er unermüdlich Material sammelte. Vor allem seine letzte große Reise im Jahre 1964 diente diesem Ziel. Wegen der vielen anderweitigen Verpflichtungen als Hochschul-

---

<sup>9</sup> Vgl. A. Borsdorf (Hrsg.), Geographische Forschung in Innsbruck. Festgabe aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Zweigvereins Innsbruck der Österreichischen Geographischen Gesellschaft = Innsbrucker Jahresbericht Sonderheft, Innsbruck 1996, 172 S.

lehrer und als Vorsitzender des Alpenvereins und infolge der wissenschaftlichen Gründlichkeit, mit der er sich der Aufgabe widmete, verzögerten sich die Arbeiten. Als er nach seiner Emeritierung (1968) das Material sichtete, mußte Prof. Kinzl bereits resignierend feststellen, daß sich die Wirtschaft und Gesellschaft dieses tropischen Entwicklungslandes in wenigen Jahren so stark gewandelt hatten, daß viele seiner Beobachtungen nicht mehr der Realität entsprachen. Umso eifriger sammelte er Unterlagen, wegen der vielen Verpflichtungen, die er u. a. im Rahmen des Alpenvereins weiterhin wahrnahm, und zahlreicher kleinerer wissenschaftlicher Arbeiten, die er als Emeritus publizierte, fehlte ihm für die Vollendung der von ihm geplanten „Länderkunde von Peru“ die Zeit.

Bei den Studien in der Tiroler Siedlung Pozuzo im tropischen Regenwald Ostperus lernte Hans Kinzl die Kirchenbücher als wertvolle Quelle kennen. Dadurch angeregt beschäftigte er sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als er keine Auslandsforschungen betreiben konnte, intensiv mit Problemen der alpinen Bevölkerung. Daraus entstand ein bemerkenswerter Forschungsansatz, der unter dem Titel „Innsbrucker Schule der (historischen) Bevölkerungsgeographie“ in der internationalen Fachwelt große Beachtung gefunden hat.<sup>10</sup> Diese Studien beschäftigten sich vorrangig mit der Entwicklung des Bergbauerntums in den Ostalpen, wofür die von seinen Schülern bearbeiteten Kirchenbücher zahlreicher Tiroler Pfarren das Material lieferte. Hans Kinzl hat die Ergebnisse in einem Beitrag zur Festschrift für seinen Lehrer Hermann Wopfner und in seiner Rektoratsrede, die er im Herbst 1958 gehalten hat, zusammengefaßt.

In den letzten 20 Jahren seines Lebens hat Hans Kinzl mit der historischen Kartographie eine Forschungsrichtung aufgegriffen, die vor dem Ersten Weltkrieg vor allem sein erster Lehrer, Hofrat Franz von Wieser, betrieben hat. Neben kleineren Veröffentlichungen besorgte er im Jahre 1974 den Faksimiledruck des berühmten Atlas Tyrolensis des Peter Anich. 1976 gab er einen stattlicher Band über diesen bedeutenden Bauernkartographen heraus, an welchem zahlreiche Fachwissenschaftler mitgearbeitet haben. Daneben verdanken wir Prof. Kinzl auch eine Reihe ausgewogener landeskundlicher Beiträge, unter denen seine Aufsätze über Südtirol besonders hervorzuheben sind. In allen Veröffentlichungen, von denen einige in fachfremden Zeitschriften und in alpinistischen Journalen erschienen sind, war Prof. Kinzl sehr bemüht, in einem verständlichen Deutsch zu schreiben und gleichzeitig einem hohen wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden.

Prof. Kinzl betrieb seine Forschungen sehr pragmatisch, wobei er sich weder kleinlich an die traditionelle fachliche Zuordnungen klammerte noch scheute, neue Wege

---

<sup>10</sup> Die Bedeutung und die Ergebnisse der „Innsbrucker Schule der Bevölkerungsgeographie“ wurden zuletzt zusammengefaßt im Aufsatz: F. Fliri: Hans Kinzl und die Innsbrucker Schule der Bevölkerungsgeographie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geogr. Gesellschaft, 138. Jg., Wien 1996, S. 147 – 181; eine weitere Würdigung findet sich bei: E. Steinicke: Schwerpunkte und Ergebnisse bevölkerungsgeographischer Untersuchungen aus dem Innsbrucker Institut. In: A. Borsdorf (Hrsg.), Geographische Forschung in Innsbruck = Innsbrucker Jahresbericht Sonderheft, Innsbruck 1996, S. 57-62.

zu beschreiten. Im Aufsatz zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauerntums formulierte er seinen wissenschaftlichen Standort sehr prägnant: „Wer sich mit einem wissenschaftlichen Problem beschäftigt, kann nicht an künstlich gezogenen Fachgrenzen haltmachen, sondern muß alles heranziehen, was der Lösung der gestellten Aufgabe dient. Wenn solche Arbeitsgebiete nicht mit unserer üblichen Facheinteilung übereinstimmen, spricht man von wissenschaftlichen Grenzgebieten, obwohl die Grenzen in uns selbst und in unserer Ausbildung liegen, nicht aber in der Wissenschaft, die immer nur eine Einheit sein kann.“<sup>11</sup> Die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die methodologischen Grundfragen der Geographie, an denen u. a. sein etwas jüngerer Innsbrucker Studienkollege Hans Bobek sehr stark beteiligt war, haben Prof. Kinzl kaum berührt. Dementsprechend spielte auch die Diskussion um die „Landschaft“, die damals in der deutschsprachigen Geographie heftig geführt wurde, in Innsbruck keine Rolle.

Der pragmatische Ansatz, den Prof. Kinzl in seinen wissenschaftlichen Arbeiten verfolgte, war gekoppelt mit einem hohen beruflichen Ethos, dem er sich verpflichtet fühlte. In einem persönlichen Gespräch, das ich im Februar 1968 mit ihm führen durfte, erklärte er, die erste und wichtigste Aufgabe eines Universitätsprofessors sei es, „Hüter der Wissenschaft“ zu sein. Er müsse in der Lage sein, den wissenschaftlichen Fortschritt zu erkennen und zu fördern. Daher war er ähnlich wie sein Freund Franz Huter bereit, Ergebnisse von methodisch einwandfrei durchgeführten Untersuchungen auch dann anzuerkennen, wenn sie seiner bisherigen Lehrmeinung widersprachen. Dies zeigte sich u. a. bei der Dissertation von Wilhelm Lutz über Gröden, in welcher sich dieser gegen die früher allgemein anerkannte These wandte, das Formenbild der Kulturlandschaft (Südtirols) sei ethnisch bedingt. Um dem Anspruch, „Hüter der Wissenschaft“ zu sein, gerecht zu werden, achtete Prof. Kinzl besonders bei Dissertationen streng darauf, daß diese den international üblichen Qualitätsmaßstäben entsprachen. In Fachkreisen wurde seine Urteilsfähigkeit weit über Innsbruck hinaus anerkannt, daher wurde er zum Mitherausgeber folgender Zeitschriften und Reihen bestellt:

- Die Erde. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
- Zeitschrift für Gletscherkunde (Innsbruck)
- Tiroler Wirtschaftsstudien (Innsbruck)
- Schlern-Schriften (Innsbruck)

Die Innsbrucker Geographie ist Prof. Kinzl zu großen Dank verpflichtet. Er hat unser Institut in einer sehr schweren Zeit vorbildlich geleitet und als „Hüter der Wissenschaft“ dafür gesorgt, daß sich unser Fach sowohl innerhalb der Fakultät und der Universität als auch im nationalen und internationalen Wettbewerb hervorragend zu behaupten vermochte.

---

<sup>11</sup> H. Kinzl: Zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauerntums. In: Schlern-Schriften 53 (= Wopfner-Festschrift II, Innsbruck 1948, S. 193-194.

*Literaturhinweis:*

Das Leben von H. Kinzl ist zusammenfassend beschrieben in:

Heuberger, H. - 1980: Hans Kinzl zum Gedächtnis. In: Mitt. der Geographischen Ges. München, S. 51-61

Leidlmaier, A. - 1969: Hans Kinzl zum 70. Geburtstag. In: Mitt. der Österr. Geogr. Ges., 111, S. 51-60.

Leidlmaier, A. - 1978: Hans Kinzl - Gedanken zum 80. Geburtstag. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. 120, S. 324-330.

*Wichtige wissenschaftliche Veröffentlichungen von Hans Kinzl*

*a) Beiträge zur Physischen Geographie:*

1927: Über die Verbreitung der Quarzitkonglomerate im westlichen Oberösterreich und im angrenzenden Bayern. In: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, 77, S. 233 - 263. (Kurzfassung der Dissertation)

1928: Beobachtungen über Strukturböden in den Ostalpen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 74, S. 261 - 265.

1929: Beiträge zur Geschichte der Gletscherschwankungen in den Ostalpen. In: Zeitschrift für Gletscherkunde, 17, S. 66 - 121.

1930: Flußgeschichtliche und geomorphologische Untersuchungen über die Feldaistsenke im oberösterreichischen Mühlviertel und die angrenzenden Teile Südböhmens. In: Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., m.-n. Kl., 4. Abh., 48 S.

1932: Die größten nacheiszeitlichen Gletschervorstöße in den Schweizer Alpen und im Montblancgebiet. In: Zeitschrift für Gletscherkunde, 20, S. 269 - 397. (Veröffentlichung der Habilitationsschrift)

1935: Gegenwärtige und eiszeitliche Vergletscherung der Cordillera Blanca. In: Verh. u. wiss. Abh. d. 25. Dt. Geographentages in Bad Nauheim 1934, Breslau, S. 41 - 56.

1942: Gletscherkundliche Begleitworte zur Karte der Cordillera Blanca. In: Zeitschrift für Gletscherkunde, 28, S. 1-19.

1949: Die Vergletscherung in der Südhälfte der Cordillera Blanca (Peru). In: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie, 1, S. 1-28.

1950: Formenkundliche Beobachtungen im Vorfeld der Alpengletscher. In: Veröff. d. Museums Ferdinandeum (=Klebelberg-Festschrift), Band 26/29, Jg. 1946/49, S. 61- 82.

1958: Die Dünen in der Küstenlandschaft von Peru. In: Mitt. d. Geograph. Ges. Wien, 100, S. 5 - 17.

1958: Die Gletscher als Klimazeugen. In: Verhandl. d. 31. Deutschen Geographentages Würzburg 1957, Wiesbaden, S. 222 - 231.

1970: Tirol in der Gletscher- und Eiszeitforschung. In: Tiroler Wirtschaftsstudien (=Huter-Festschrift), 26, S. 229 - 241.

1973: Die frühesten Meinungen und Beobachtungen über die pleistozäne Vergletscherung in den südamerikanischen Tropen. In: Geogr. Zeitschrift (=Plewe-Festschrift: Geographie heute - Einheit und Vielfalt), Beiheft 33, S. 94 - 104.

1975: Tirol im Eiszeitalter. In: Geogr. Rundschau, 27, S. 199 - 203.

1975: Die Karsttische-ein Mittel zur Messung des Kalkabtrages. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 117, S. 290-302.

*b) Arbeiten zur Humangeographie*

1943: Die anthropogeographische Bedeutung der Gletscher und die künstliche Flurbewässerung in den peruanischen Anden. In: Sitzungsberichte europäischer Geographen, Würzburg 1942, Leipzig, S. 353-380.

1944: Die künstliche Bewässerung in Peru. In: Zeitschrift für Erdkunde, 12, S. 98 - 110.

1945: Bergbauernfrage und Gebirgsentsiedlung in Tirol. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 4, S. 154-162.

1948: Zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauerntums. In: Schlern-Schriften 53 (=Wopfner-Festschrift II: Beiträge zur Volkskunde Tirols), S. 191 - 206.

1957: Peru heute. In: Verhandl. d. 30. Deutschen Geographentages Hamburg 1955, Wiesbaden, S. 147 - 162.

1958: Wandlungen im alpinen Bevölkerungsbild. Antrittsrede, gehalten anlässlich der Inauguration zum Rector magnificus, Innsbruck, 15 S.

1963: Die altindianischen Bewässerungsanlagen in Peru nach der Chronik des Pedro de Cieza de León (1553). In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 105, S. 331 - 339.

1965: Südtirol - geographisch betrachtet. In: F. Huter (Hrsg.) Südtirol, eine Frage des europäischen Gewissens, Wien, S. 236 - 253.

## c) Beiträge zur Historischen Kartographie:

- 1960: Der Brenner im Kartenbild. In: Schlern-Schriften 207 (=Huter-Festschrift: Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols), S. 163 - 179.
- 1962: Die Karte von Tirol des Warmund Ygl 1604/05, neu herausgegeben und mit einem Begleitwort versehen. Innsbruck, 47 S.
- 1970: Tirol in der Deutschlandkarte des Nikolaus von Kues. In: Cusanus-Gedächtnisschrift, Innsbruck, S. 519-606.
- 1974: Peter Anich und Blasius Hueber, Atlas Tyrolensis. Neu herausgegeben und mit einem Begleitwort versehen.
- 1976: Peter Anich 1723 - 1766. Der erste „Bauernkartograph von Tirol“ - Beiträge zur Kenntnis seines Lebenswerkes. In: Tiroler Wirtschaftsstudien 32, Innsbruck-München, Herausgeber und Mitverfasser, 344 S.
- 1978: Die kleinen Globen des Tiroler „Bauernkartographen“ Peter Anich. Tiroler Landesmuseum Ferdiandeum (Hrsg.), Innsbruck, 46 S.

## E U R e g i o M a p

**Tirol-Südtirol-Trentino****Kompakte Karteninformation zur Europaregion Tirol**

- *Topographie*
  - *Geologie*
  - *Klima*
  - *Vegetation*
- *Bodenutzung*
  - *Wirtschaft*
  - *Verkehr*
  - *Besiedlung*
  - *Geschichte*

**Der mittlere Alpenraum auf dem Weg in die Zukunft Europas.**

40 Kartenseiten und ein knapper statistischer Überblick  
um **76,- ATS** (5,52 Euro) bei

Abt. Landeskunde, Institut für Geographie, Universität Innsbruck  
Tel. 0512/507/5431 Fax 0512/507/2895 E-Mail: geographie@uibk.ac.at  
und im Buchhandel — ISBN 3-901182-00-4



*Wir sind Spezialisten für*

**RASCHE BESORGUNG  
WISSENSCHAFTLICHER LITERATUR  
AUS ALLER WELT**



*Sie können bei  
uns jedes (!)  
Buch ganz  
bequem  
bestellen.  
Wir sind  
deswegen  
aber auch  
nicht teurer!*

*Bücher, CD-ROMs, Disketten, Periodika, Zeitschriften usw.*

Bestellungen richten Sie bitte an

**ÖKB**

**ÖSTERREICHISCHE KOMMISSIONSBUCHHANDLUNG**

Universitätsbuchhandlung  
A-6020 Innsbruck, Glasmalereistraße 6  
E-Mail: oesterrkommbuch@tbxa.telecom.at

Mag. Astrid Orou  
Tel. 0512 / 58 70 39  
Fax: 0512 / 58 70 394